

# Ionesco: Rhinocéros. Eine „Anti-Idee“ und die heutige Welt

(Frank Nieweg, Essay)

Menschen in ihrem Charakter als Nashörner zu verstehen, ist sicher keine Sache von großer Vorstellungskraft. Noch vor wenigen Wochen war ich einem inneren Druck ausgesetzt, der mich wie ein Nashorn verhalten ließ. Ich hatte eine größere Arbeit zu vollenden, Papiere für mein Auslandsjahr zu erledigen, Verwandte und Freunde zu verabschieden und so fort. Alles im Galopp, alles, ohne groß aufzuatmen oder alles wirklich zu erleben. So etwas Ähnliches hatte ich auch von anderen erfahren. Man merkt kaum, dass man sich von der Welt verabschiedet, um in ihr im Gleichstrom mit anderen, zum Beispiel als so genannter „Workaholic“, zu schwimmen. Man funktioniert. Dieses automatisierte Funktionieren könnte zur Zeit gerade trotz aller gesellschaftlich-oberflächlichen Heterogenität wieder Mode geworden sein, Mode in dem Sinne, dass jeder etwas tut oder sich an etwas bestenfalls oberflächlich erfreut, ohne es überhaupt wahrzunehmen. Mode kann hier vielleicht als Tun ohne Denken und echtem Fühlen, als Handeln ohne Selbstwahrnehmung dargestellt werden. So könnte es sich auch Eugène Ionesco gedacht haben, als er im Gespräch mit Ulrich Wickert in Paris sagt: „Mode ist keine Kunst.“ Und weiter über sein Stück „Rhinocéros“, dass dessen Aufführung heute – also in den 1990ern – zum Teil die „Diktatur der Mode“ anprangere.<sup>1</sup> Alle Menschen laufen im Gleichschritt nashornähnlich auf die gleichen Gegenstände, Kleidungsstücke, Elektrogeräte, Möbel und sogar Verhaltensweisen zu. Jeder handelt wie sein Nachbar und der wiederum wie dessen Nachbar. Wer mitläuft, ist anerkannt, kann stark sein.<sup>2</sup> Alle anderen fühlen sich wie Bérenger: fremd, eingeengt, vielleicht gar minderwertig und beinahe ohnmächtig.<sup>3</sup>

Die Zeit des Nationalsozialismus ließ viele Menschen im Gleichschritt alles niedertrampeln, was sich in ihrer Verbohrtheit in den Weg stellte. Ionesco: „Eines meiner Stücke, ‚die Nashörner‘, wurde ursprünglich als ein Anti-Nazi-Drama aufgeführt [...].“ In Russland formierte sich ebenfalls eine viele Menschen vereinende und viele Menschenleben fördernde Diktatur. Ionesco: Das Stück sei „dann als ein antistalinistisches“ aufgeführt worden. Nach der argentinischen Herrschaft Juan Domingo Perón Sosas Mitte der 1950er Jahre, die eine teils kommunistische, teils kapitalistische Ideologie des so genannten Peronismus hervorgebracht hatte, wurde „Rhinocéros“ „als antiperonistisches Stück“ aufgeführt, so Ionesco im Gespräch mit Ulrich Wickert.<sup>4</sup> Der Kerngedanke von „Rhinocéros“ – eine Anti-Idee. Könnte es dann nicht sein, dass sich das Stück heute vielleicht gegen eine Mode des Höher-Schneller-Weiter wendet, die sich in

---

<sup>1</sup> Vgl. Ulrich Wickerts Zusammenfassung seines Interviews mit Eugène Ionesco: Wickert (1994), S. 95.

<sup>2</sup> „Vous avez de la force“, sagt Bérenger zu Jean. Siehe Ionesco (1959b), S. 44.

<sup>3</sup> Das Beinahe kann nur konstatiert werden, als dass Bérenger widersteht. „Je suis le dernier homme, je le résisterai jusqu’au bout! Je ne capitule pas!“ Vgl. Ionesco (1959b), S. 246.

<sup>4</sup> Wickert (1994), S. 95.

vielen Bereichen des modernen alltäglichen Lebens des einundzwanzigsten Jahrhunderts offenbart? Jeder soll mithalten? Seit beispielsweise die USA nach dem 11. September 2001 lautstark gegen Teile der islamischen Welt polterten und in selbiger Welt zwei Kriege führten, entwickelte sich im Laufe der Jahre danach im so genannten Westen ein stets kritischer, ja sicher vereinzelt sogar negativer Blick auf Muslime. Begriffe, wie „Schläfer“, der Ausbau der Sicherheits-, bzw. Überwachungssysteme zur beinahe Omnipräsenz und die mediale Verbreitung des so genannten „War on Terrorism“ konnten erst Effekte, wie Karrikaturenstreitigkeiten in Dänemark und aktuell in Schweden oder national erhitzte Diskussionen über die genaue Ausgestaltung einer Moschee in Köln hervorrufen. Ionesco hätte hier wieder von einem „processus de fanatisation“ gesprochen, also von der Art, „comment elle [une idéologie – eig. Anm.] hystérise les masses“. Die Literaturwissenschaft nennt Ionescos Beschreibung solcher Vorgänge in seinen Stücken „Prolifération“. Etwas verläuft wie eine Kettenreaktion, weiter sogar wie eine Wucherung bis ins individuell Unerträgliche, so dass sich kein einzelner Bérénger auf Dauer dieser Wucherung erfolgreich widersetzen könnte. Ein anderes Beispiel könnte sein, dass sich in der heutigen Welt der Erfolgsdruck gegenüber den Menschen – nicht zuletzt durch die Globalisierung – enorm erhöht hat, was man auch als einzelner Student deutlich spüren kann. Studierendenzeitschriften sind voll Einzel- und Kollektivbeschreibungen. Im zwischenmenschlichen Bereich könnte man also quasi von einem Sozial-Darwinismus sprechen. Widersetzt sich jemand einzeln dem Wandel, verliert er. Ionesco über sein Stück „Rhinocéros“: „En effet nous assistons à la transformation mentale de toute une collectivité; des valeurs anciennes se dégradent, sont bouleversées, d’autres naissent et s’imposent. Un homme assiste impuissant à la transformation de son monde contre laquelle il ne peut rien, il ne sait plus s’il a raison ou non, il se débat sans espoir, il est le dernier de son espèce. Il est perdu ...“<sup>5</sup> Im Stück sagt Jean zu Bérénger: „La vie est une lutte, c’est lâche de ne pas combattre!“ Bérénger dem gegenüber: „Que voulez-vous, je suis désarmé.“ Jean: „Armez-vous, mon cher, armez-vous.“ Später wieder Bérénger dagegen: „C’est facile pour vous, peut-être, pas pour moi.“<sup>6</sup> Es zeigt sich schon hier, dass Bérénger nicht mitspielen will, dass er sich dem Kampf nicht preiszugeben gedenkt. Doch wird er am Ende allein dastehen.

In der zweiten Szene des zweiten Aktes, als Bérénger seinen Freund Jean besucht und dieser sich zum Nashorn transformiert, wird deutlich, wie wenig sich einzelne Menschen individuelle Schwächen eingestehen wollen und dass das offensichtlich einer der

---

<sup>5</sup> Siehe Ionesco (1959a), S. 25.

<sup>6</sup> Vgl. Ionesco (1959b), S. 48-50.

Hauptgründe zu sein scheint, weshalb diese „rhinocérite“<sup>7</sup> überhaupt so sehr um sich greifen kann. Ein prägnanter Wortwechsel zwischen Bérenger und Jean: Bérenger fragt: „Qu’avez-vous donc? [...] Des faiblesses?“ Jean: „Pas du tout. Ça bouillonne au contraire.“ Bérenger: „Je veux dire ... une faiblesse passagère. Ça peut arriver à tout le monde.“ Jean: „A moi, jamais.“ Bérenger: „Peut-être un excès de santé, alors. Trop d’énergie, ça aussi c’est mauvais parfois. Ça déséquilibre le système nerveux.“ Jean: „J’ai un équilibre parfait. [...] Je suis sain d’esprit et de corps [...]“<sup>8</sup> Dass es einem nicht gut geht, dass man schwach ist, erscheint somit – wie auch ähnlich in der heutigen so genannten Leistungsgesellschaft – als undenkbar. Dominanz wäre der biologische, der natürliche Begriff dafür. Dominanz ist auch ein Begriff, der bei Pierre Bourdieu vielfach fällt. Dieser beschäftigte sich reichlich mit der Frage, wie es sein kann, dass Männer über Frauen, Reiche über Arme, die einen über die anderen dominieren können ohne jegliches Aufbegehren der Unterlegenen. Und Bourdieu stellte fest, es bedürfe eines insgeheimen Einverständnisses, einer Hinnahme der Verhältnisse seitens der Dominierten. Man empfindet die Dominanzverhältnisse als natürlich. Auf die Frage also, ob das Leben eines Nashorns dem menschlichen gegenüber zu bevorzugen sei, entgegnet Bérenger: „Tout de même, nous avons notre morale à nous que je juge incompatible avec celle de ces animaux.“ Jean daraufhin: „La morale! Parlons-en de la morale, j’en ai assez de la morale, elle est belle la morale! Il faut dépasser la morale.“ Bérenger: „Que mettriez-vous à la place?“ Jean: „La nature! [...] La nature a ses lois. La morale est antinaturelle.“<sup>9</sup>

Was Ionesco also genau mit seinem Stück sagen will, könnte man an dieser Stelle fragen. Man muss wissen, dass Ionescos Stücke geradezu grundsätzlich in der Katastrophe enden. In „Rhinocéros“ sind alle Menschen zu trampelnden und verwüstenden Nashörnern geworden – außer eben Bérenger. Der behält sozusagen eine mit Angst erfüllte und Angst erfüllende Beobachterrolle bei. Ionescos Abneigung gilt vor allem in diesem Stück den Ideologien, der Politik, die sich der Kunst widersetzt, da sie durch ihren machtstrebenden Charakter die Schöpfung – so nennt er die Kunst – zerstört. „Kunst ist Schöpfung, und darin ahmen Künstler die Gottheit nach, aber die Politik frisst die Kunst auf und wird über Ideologien zu Religion.“<sup>10</sup> Und damit kann dieses Machtstreben, dieser Sozial-Darwinismus zur Massenhysterie mutieren und jegliche Vernunft durch ihr Wuchern verdrängen. Vielleicht kam Ionesco über eine Bourdieu ähnliche Argumentation zu der Beurteilung seines eigenen Ursprungsvolkes: „Die Rumänen seien selbst schuld, sie

---

<sup>7</sup> Siehe Ionesco (1959a), S. 26.

<sup>8</sup> Vgl. Ionesco (1959b), S. 142-143.

<sup>9</sup> Vgl. Ionesco (1959b), S. 159.

<sup>10</sup> Siehe bei Wickert (1994), S. 95.

wählten immer die Diktatur!“ Vielleicht ist Bérenger also auch zu einem gewissen Teil selbst schuld an der Übermacht der Nashörner. Vielleicht bin ich ja durch meine Arbeits- und Lebensweise auch in gewisser Weise selbst schuld, dass sich in meiner Generation so etwas durchsetzt, das manche Soziologen einen Neuen Pragmatismus nennen und das sich angeblich bereits im Wahlkampf vor den französischen Präsidentschaftswahlen 2007 gezeigt haben soll. Man diskutiert über Effektivität und nicht über Geschmack, über Einfluss, nicht über Ästhetik, über objektiven Profit, nicht über subjektiven Willen, über Individualität, nicht über das Gemeinwohl. Vielleicht ist dies auch eine solche soziale Wende, der sich immer mehr Nashörner hingeben, wie schon gleichzeitig dem erwähnten Kampf gegen den Terrorismus.

Bordeaux, den 19. Sep. 2007

Frank Nieweg.

### **Literaturangaben:**

Ionesco, Eugène / Pieper, Helga & Reinhold (1959a): *Rhinocéros. Une Nouvelle*, Stuttgart : Ernst Klett Verlag.

Ionesco, Eugène (1959b): *Rhinocéros. Pièce en trois actes et quatre tableaux*, Paris: Gallimard.

Wickert, Ulrich (1994): *Der Alte und das Absurde: Eugène Ionesco*, in: Ders. (1994): *Und Gott schuf Paris*, 9. Aufl., Hamburg, S. 75-96.